

VOLKER GADENNE: *Theorie und Erfahrung in der psychologischen Forschung*. VIII/194 S., Mohr (Siebeck), Tübingen 1984. (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 36)

Gegenstand des Buches sind allgemeine methodologische Probleme der Sozialwissenschaften, vor allem der Psychologie.

Nach einem einleitenden Kapitel behandelt Gadenne erkenntnistheoretische Grundlagen der Methodologie. Er argumentiert dafür, methodologische Regeln als technologische Regeln aufzufassen, die für die Erreichung von Erkenntniszielen einzusetzen sind. Als oberstes Ziel wird die Gewinnung von Gesetzmäßigkeiten in bestimmten Gegenstandsbereichen ausgezeichnet, wobei diese Erkenntnis im Sinne des epistemologischen Realismus interpretiert wird. Methodologische Regeln garantieren aber nicht den Erfolg: sie haben nur den Charakter allgemeiner Empfehlungen für die Orientierung bei Problemlösungen.

Auf der Grundlage dieser Charakterisierung der Methodologie diskutiert Gadenne nun verschiedene Einzelprobleme, die insbesondere in der Psycho-

logie entstehen. (1) Zunächst fragt er danach, was unter der Operationalisierung von Theorien zu verstehen sei, und wie dabei vorzugehen sei: seine These ist, daß Operationalisierung keine Definitionen involviert, sondern Hypothesen. (2) Sodann wendet er sich der Problematik der von ihm sogenannten unvollständigen Hypothesen zu, d.h. von Hypothesen, die mit *ceteris-paribus*-Klauseln versehen sind, und diskutiert die Zweckmäßigkeit der Verwendung solcher Hypothesen: die beschränkte menschliche Fähigkeit, komplizierte Vorgänge zu durchschauen, zwingt uns zur Verwendung dieser Art von Hypothesen. (3) Wenn Hypothesen mit *ceteris-paribus*-Klauseln versehen sind, ergeben sich Probleme bei ihrer Überprüfung und eventuellen Falsifikation. Soll überhaupt, und falls ja, wann, eine Hypothese als falsifiziert aufgegeben werden? Gadenne argumentiert gegen ein strenges Falsifikationsprinzip, aber dafür, daß eine Verteidigung einer Theorie neue prüfbare Hypothesen ermöglichen solle, und negative Befunde als Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung einer Theorie oder ihrer Ersetzung durch eine andere gewertet werden sollten. (4) Welchen Stellenwert kann nun im einzelnen die empirische und experimentelle Forschung haben? Sollen allein Untersuchungssituationen hergestellt werden, in denen wir aufgrund unseres Hintergrundwissens theoriekonträre Befunde erwarten können? Gadenne argumentiert hier für einen differenzierten Standpunkt: *zuerst* gehe es darum, für eine gegebene Theorie eine Anwendungssituation zu finden, Situationen herzustellen, in denen die von der Theorie postulierten Zusammenhänge isoliert vorkommen. Erst *später* solle man daran gehen, zu untersuchen, wo die Grenzen der Theorie liegen. (5) In den Sozialwissenschaften, insbesondere in der Psychologie, spielt die Verwendung von Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung eine wichtige Rolle. Gadenne fragt nach den Gründen hierfür. Er wendet sich gegen die Auffassung, psychologische Hypothesen seien im allgemeinen statistische Hypothesen über Populationen, und auch gegen die Meinung, theoretische Fragestellungen in der Psychologie bezögen sich auf eine endliche Population von Individuen. Stattdessen sei die wichtigste Rolle der Statistik in der Kontrolle von Störfaktoren zu sehen.

Das Buch enthält außerdem einige Kapitel, in denen alternative methodologische Positionen kritisiert werden, die in der letzten Zeit innerhalb der Psychologie Beachtung gefunden haben. (1) Ein Kapitel wendet sich gegen die konstruktivistischen Methodologien von Dingle und Holzkamp. Dingles Exhaustionsgebot, das fordert, daß wir die einfachsten Hypothesen immer beibehalten sollen, was allein uns zur Beherrschung der Wirklichkeit führe, könne weder die Erklärung tatsächlicher Ereignisse noch die Beherrschung der Wirklichkeit garantieren. Holzkamps liberalerer Konstruktivismus, der Gedanken von Dingle und Popper vereint, stelle sich als weitgehend inkonsistent heraus. (2) Außerdem beschäftigt Gadenne sich mit der Lehre von der internen und externen Validität psychologischer Untersuchungen, und zwar mit ihrer Reformulierung durch Cook und Campbell. Auch in ihrer

Reformulierung sei diese Lehre mit den Problemen einer induktivistischen Methodologie behaftet. In diesem Zusammenhang versucht Gadenne, Gütekriterien auf der Grundlage eines hypothetisch-deduktiven Vorgehens zu entwickeln. (3) Ein weiteres Kapitel ist der Auseinandersetzung mit dem „strukturalistischen“ Standpunkt von Sneed und Stegmüller gewidmet, der mit dem „non-statement-view“ wissenschaftlicher Theorien verbunden ist. Gadenne weist darauf hin, daß die im Strukturalismus behauptete Zirkularität der Überprüfung von Aussagen, die theoretische Begriffe enthalten, de facto nicht vorliegt. Selbst wenn bei der Prüfung die Geltung bestimmter Aussagen der Theorie vorausgesetzt würde, sei nicht garantiert, daß keine abweichenden Daten auftreten. Des weiteren wendet sich Gadenne gegen methodologische Regeln, die durch den Strukturalismus begünstigt werden, und zwar dadurch, daß Theorien als falsifikationsimmun gesehen werden. Er bemerkt, daß sich diese Regeln nicht notwendigerweise aus dem strukturalistischen Begriffsapparat ergeben. (4) Das abschließende Kapitel ist der Verteidigung des erkenntnistheoretischen Realismus gewidmet, der dem Buch insgesamt zugrundeliegt. Gadenne wendet sich zunächst allgemein gegen den erkenntnistheoretischen Instrumentalismus und diskutiert sodann Versionen des Instrumentalismus, die in der psychologischen Literatur zu finden sind. Zum einen geht er auf die Forderung ein, man solle bevorzugt sogenannte intervenierende Variablen, nicht aber hypothetische Konstrukte verwenden. Gadenne zeigt, daß diese Position vom Operationalismus abhängt, den er zuvor bereits kritisiert hat. Zum anderen diskutiert er die Empfehlung von Herrmann, psychologische Theorien seien als Fiktionen aufzufassen. Gadenne gibt zu, daß Theorien selektiv, unvollständig und von begrenzter Genauigkeit sind. Damit sei aber nicht gesagt, daß sie Fiktionen seien und der Realismus deswegen abzulehnen sei.

Das sehr klar und verständlich geschriebene Buch entwickelt eine „aufgeklärt“ fallibilistische wissenschaftstheoretische Position. Die Psychologie dient dabei zur Illustration und zur Anwendung eines methodologischen Standpunktes. Eine methodologische Diskussion bestimmter inhaltlicher Fragen der Psychologie oder der Philosophie der Psychologie dagegen (etwa von methodologischen Problemen in der Künstliche-Intelligenz-Forschung oder von methodologischen Konsequenzen von Standpunkten zu der Leib-Seele-Problematik) gehört nicht zu den Gegenständen des Buches. Hervorzuheben ist das außerordentlich reiche und gut ausgewählte Beispielmaterial aus der Psychologie.

Axel Bühler, Mannheim